

St. Vith'sche Volkszeitung

Gründungszeit: Mittwoch und Samstag.
Zielsetzung: Sonntagsblatt für St. Vith und Umgebung.
Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition abgefordert vierteljährlich 10 Frs., Jahresabonnement 80 Frs.
Ausland: vierteljährlich 1.25 RM (ohne Bestellgeld)
Anschließen des Blattes infolge höherer Gewalt gibt keinen Anspruch auf Wiederherstellung des Bezugspreises.



Gegegründet 1866
Grenz-Blatt

ehemals: Kreisblatt für den Kreis Nammedy



Anzeigen kosten die 6 spaltige Zeile über deren Raum (45 mm breit) 60 Stk., Reklamen im Text (90 mm breit) 1.50 Fr. Bei Wiederholungen und größeren Abschüssen Rabatt laut Tarif.
Postfachstellen: Brüssel Nr. 108201, Köln Nr. 83378, Luxemburg Nr. 5313. — Handelsregister Nummer 5254. Telefon Nr. 86. — Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith, Mühlentischstraße 8.

Nr. 18 75. Jahrgang

Samstags-Ausgabe

St. Vith, 8. Juni 1940

Große Offensive im Westen!

58000 Gefangene bei Dünkirchen / Englische Flughäfen bombardiert

Das O.K.W. gab am 6. Juni bekannt:

Die gestern begonnenen Operationen in Nordfrankreich verlaufen planmäßig. Unsere Truppen haben überall nach Südwesten Raum gewonnen. Die Zahl der Gefangenen bei Dünkirchen hat sich auf 58000 erhöht. Die Beute an Waffen und Kriegsgerät aller Art ist unübersehbar. Die Luftwaffe belegte am 5. Juni Truppenansammlungen und Kolonnen hinter der angegriffenen feindlichen Front mit Bomben. Sie griff ferner mehrere wichtige Flugplätze in Mittelfrankreich, den Kriegs- und Handelshafen Cherbourg und in der Nacht zum 6. Juni zahlreiche Flugplätze an der Ost-

und Südostküste Englands mit gutem Erfolg an. Die Gesamtverluste des Gegners betragen 143 Flugzeuge; 49 wurden im Luftkampf, 19 durch FlaK abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 19 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Feind wiederholte seine Luftangriffe gegen nicht-militärische Ziele in der Nacht vom 6. Juni in Nord- und Westdeutschland. Wesentlicher Schaden ist nicht angerichtet worden.

Drei feindliche Flugzeuge wurden hierbei abgeschossen, davon 2 über Hamburg durch Nachtjäger, ein drittes in den Niederlanden durch FlaK.

Die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten!

1,2 Millionen Gefangene / 3500 feindliche Flugzeuge vernichtet

Führerhauptquartier, 5. Juni.

Ueber den Verlauf der bisherigen Operationen im Westen gibt das Oberkommando der Wehrmacht folgendes bekannt:

Der große Kampf in Flandern und im Artois ist beendet. In die Kriegsgeschichte wird er als die bisher größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten eingehen.

Als am Morgen des 10. Mai die deutsche Wehrmacht zu der Entscheidung im Westen antrat, war ihr durch den Führer und Obersten Befehlshaber als strategisches Ziel gesteckt, den Durchbruch durch die feindlichen Grenzbefestigungen südlich Namur zu erzwingen und dadurch die Voraussetzung für die Vernichtung der englischen und französischen Armeen nördlich der Aisne und der Somme zu schaffen.

Gleichzeitig sollte Holland rasch in Besitz genommen und dadurch als Basis für die beabsichtigten englischen Operationen zu Lande und in der Luft in der Nordflanke des deutschen Heeres ausgeschaltet werden.

Am 4. Juni konnte die Wehrmacht ihrem Obersten Befehlshaber die Erfüllung dieser gewaltigen Aufgabe melden.

Dazwischen liegt ein Heldentum des deutschen Soldaten und ein Ruhmesblatt deutschen Führertums, wie es in diesem Ausmaße nur in einer Wehrmacht möglich sein konnte, die von einem Willen geführt, von einer Idee befeuert und von der Begeisterung und Opferwilligkeit eines geeinten Volkes getragen ist.

Eine genauere Betrachtung und Würdigung der Operationen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine muß einer späteren Zeit vorbehalten werden. Aus diesem kurzen Ueberblick soll das deutsche Volk nur entnehmen, wie es zu diesem gewaltigen Sieg in so kurzer Zeit kommen konnte und die Gewißheit schöpfen, daß der Endsieg unser ist.

Seit Monaten sah sich die deutsche Führung der täglichen Gefahr gegenüber, daß die alliierten beweglichen Armeen unter dem Vorwand einer Hilfeleistung für Holland und Belgien gegen das Ruhrgebiet vorstießen. Dieser Gefahr galt es am 10. Mai im letzten Augenblick noch zuvorzukommen.

Mit einem mühsamen wochenlang dauernden Abbringen um die gesperrten Grenzzonen und die neuzeitlich ausgebauten Festungen Holland-Belgien konnte ihr nicht mehr begegnet werden. Unter dem schlagartigen Einsatz der deutschen Luftwaffe, die in wenigen Stunden durch rücksichtslose Angriffe auf die feindlichen Luftstreitkräfte die Sicherheit des eigenen Luftraumes herstellte, ist es gelungen, durch eine große Zahl bis ins einzelne vorbereiteter Ueberrassungsaktionen von ausgehenden Verbänden des Heeres und der Luftwaffe nicht nur wichtige Brücken unzerstört in die Hand zu bekommen, sondern auch Sperrforts zu nehmen, die der Feind bisher für unnehmbar gehalten hatte. Es gelang ferner, durch Fallschirm- und Luftlandetruppen sich im Innern der Festung Holland trotz stärkster



Der Führer empfing Offizier

Der Führer empfing im Westen in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den königlich-italienischen Botschafter, Dino Alfieri.

(Presse-Hoffmann, M.)

Gegenwehr festzusetzen und die Einfallsporte von Süden her über die gewaltigen Brücken bei Woerden solange offenzuhalten, bis Panzer- und motorisierte Verbände zur Stelle waren und zusammen mit der Luftwaffe gegen Rotterdam eintrifften. Dieser erstmalige Einsatz in einen Festungsbereich aus der Luft und der rasche Einsatz dieser Sturmtruppen von außen in Verbindung mit dem gleichzeitigen Durchbruch durch die Grebbe-Linie südöstlich von Utrecht hat die Kapitulation von Holland am 14. Mai nach einem Kampf von knapp fünf Tagen erzwungen.

Inzwischen waren in Nord- und Südbelgien nicht nur alle Grenzfestungen und besetzten Stellungen rasch durchstoßen, sondern auch die entgegengerufenen feindlichen Panzerverbände geschlagen und die Ueberlegenheit der deutschen Panzerwaffe, ihrer Organisation, ihrer Führung und ihres Materials bewiesen.

Den Infanteriedivisionen vorausstürmend, erreichten die Panzerkorps schon am 18. Mai die Maas zwischen Dinant und Sedan und fanden vor sich nicht nur das tiefeingeschnittene Tal, sondern auch die stark ausgebauten Grenzbefestigungen, in denen sich die französische 9. Armee zur Verteidigung eingerichtet hatte.



Bilder vom Kriegsschauplatz

Von links nach rechts: Gefangene Franzosen vor den Trümmern ihrer Waffen und ihrer Heimat. Gefangene Franzosen in dem zerstörten Ort Roczy. Schwer sind die Folgen des von der englischen Regierung heraus-

beschworenen Krieges. — Sturm auf einen Bunker. Handgranaten krachen im feindlichen Bollwerk. — Sieg über Stahl und Beton. Vernichteter feindlicher Panzerwagen nach dem Panzerkampf bei Beaumont. — Sie sollten deutsches Kulturland erobern. Der Abschaum

aus dem schwärzesten Afrika wurde von den Franzosen gegen die deutsche Kulturaktion aufgebeht. Unser Bild zeigt einen gefangenen schwarzen Franzosen, der nach Waffen untersucht werden muß.

(P.R. Koch, Jacob, Fremke, Sommerkuh, Zander-M.)

für ihn werden. Was ihm bisher Würzel und Grund | Gente der Liebe.

Redaktion, Druck u. Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel)

Stadt in Belgien, 21. Gefallt aus Koblenz, 22. 1900-...
Gefangener, 23. Indultbetrieb, 24. Alpenpab, 25. ...
wertvoll, 26. ...

Weygand-Linie auf ganzer Front durchbrochen!

Das O.K.W. gab am 7. Juni bekannt:

Die Operationen des Heeres und der Luftwaffe südlich der Somme und des Aisne—Oise-Kanals schreiten planmäßig und erfolgreich fort. Die Weygand-Linie wurde auf der ganzen Front durchbrochen. Deutsche Kampfkräfte griffen in der Nacht zum 7. Juni erneut britische Flugplätze mit Erfolg an und kehrten ohne Verluste zurück. Der Küstenabwehr und Kriegsmarine gelang es, an der nordfranzösischen Küste 1 feindliches Schnellboot zu vernichten. Die Gesamtverluste des Gegners betragen am 6. Juni 74 Flugzeuge, davon wurden

64 im Luftkampf und 10 durch Flak abgeschossen. Neun eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die Luftwaffe zerstörte das Sendehaus des norwegischen Senders Ingön bei Hammerfest.

Dem Oberleutnant und Kompaniechef in einem Pioneerbataillon Gerhard Vogt ist es beim Eindringen in den besetzten Ort Bergues bei Dünkirchen durch Kühnes Vorgehen mit seinem Stoßtrupp gelungen, 1 französisches Bataillon zu überwältigen und gefangen zu nehmen.

Entgegen allen bisherigen taktischen Auffassungen und allen Berechnungen der feindlichen Führung zuwider, überwand die Panzertruppen schon am nächsten Tage in einem unerhört kühnen Entschluß, begleitet und gefolgt von Infanteriedivisionen, die in Gewaltmärschen herangekommen waren, von der Luftwaffe immer wieder vorbildlich unterstützt, den Fluß samt seinen Grenzbefestigungen, zerlegten die feindliche Abwehr und alle Gegenstände und bahnten sich den Weg bis an die Oise.

Damit war die Weiche an die feindliche Front geschlagen. Und wieder erlebte die feindliche Führung eine Ueberraschung, die sie für unmöglich gehalten hatte. Die Panzer- und motorisierten Verbände stießen mit solcher Schnelligkeit weiter durch bis zum Meere, daß sie in Abbéville sogar noch übende Truppen auf dem Geyerplatz überraschten; denn die deutsche Führung hatte Vorzüge getroffen, daß in schneller Folge ein Schutzband von Divisionen von der Südgrenze Luxemburgs, der Maginotlinie, der Aisne und der Somme entlang abrollte und damit die Sicherheit schuf, daß sich ein „Marne-Wunder“ von 1914 nicht wiederholen konnte. Dadurch waren die beweglichen Verbände in der Lage, unbekümmert um ihren Rücken nach Norden einzuschwenken, mit ihrem linken Flügel am Meere entlangstreichend, während in ihrer rechten Flanke bei Cambrai und bei Arras verzweigte Durchbruchversuche feindlicher Panzertruppen unter schwersten Verlusten scheiterten.

Die Vernichtung des Feindes

Schon am 22. Mai zeichnete sich die Vernichtung aller noch im Artois und in Flandern befindlichen feindlichen Kräfte ab.

Während der frontale Druck in Nordbelgien immer mehr zunahm und den tapfer kämpfenden Belgier aus Antwerpen, der Dyle- und Dendre-Stellung warf, zerbrach unsere nach Norden eingeschwenkte Durchbrucharmee die französische 1. und 7. Armee, überwältigte die Festung Maubeuge, nahm am linken Flügel Boulogne und Calais und in der Mitte das im Weltkriege heilkampfte Höhenland von Vimy und Souchez.

Als am 28. Mai der Ring um die Reste von vier feindlichen Armeen von Ostende über Lille—Armentières nach Gravelines geschlossen war und die belgische Armee nur mehr die Aufgabe vor sich sah, die in vollem Gang befindliche Einschiffung des englischen Expeditionsheeres und die Zerstörung aller Kunstbauten des Landes durch die Engländer zu decken, entschloß sich der belgische König zur Kapitulation. Damit ist das Schicksal der französischen und englischen Armeen nicht herbeigeführt und kaum beschleunigt worden. Was sich an den folgenden sieben Tagen vollzog, ist nicht, wie es die englische Propaganda darzustellen versucht, der heldenhafte Rückzug der englischen Armee, sondern eine der größten Katastrophen in der Geschichte. Wägen auch Tausende das nackte Leben gerettet haben, ihr Material und ihre Ausrüstung liegt unübersehbar auf den flandrischen und nordfranzösischen Straßen. Am 4. Juni fiel nach erbittertem Kampf Dünkirchen.

Der erste Abschnitt dieses Feldzuges ist beendet. Der gewaltige Erfolg wurde möglich durch den beispiellosen Einsatz der deutschen Luftwaffe; denn alle Tapferkeit und Stoßkraft des Heeres konnten sich nur auswirken in dem von unserer Luftwaffe abgeschirmten Raum. Sie hat sich vom ersten Tage an die Herrschaft in der Luft erkämpft, die feindlichen Luftstreitkräfte und ihre Bodenorganisation zerstört. Sie hat darüber hinaus in ununterbrochenen, todesmutigen Angriffen mit der zermürbenden Wirkung ihrer Bomber sowohl als durch den Einsatz der Flakwaffe direkt und indirekt das Heer in seinem schweren Kampf unterstützt. Sie hat feindliche Infanterie- und Panzer-Ansammlungen in ihren Vorbereitungen zur Gegenstoßung rechtzeitig erkannt und mitgeholfen, sie zu vernichten.

Sie hat endlich der deutschen Führung durch todesmutig geflogene Luftaufklärung ein laufendes Bild der Lage vermittelt. Den alliierten Streitkräften zur See fügte sie schwerste Verluste bei. Die Zerstörung der Kampfmoral der feindlichen Verbände sowie die Lähmung des feindlichen Führungsapparates ist ihr Verdienst.

Zahlen des Sieges

Die ganze Größe des Sieges in Holland, Belgien und Nordfrankreich geht aus den Verlusten des Feindes und dem Umfang des erbeuteten Kriegsgerätes hervor. Die Verluste der Franzosen, Engländer, Belgier und Holländer betragen an Gefangenen, zusammen über 1,2 Millionen Mann. Hinzu kommt noch die nicht schätzbare Zahl der Gefallenen, Ertrunkenen und Verwundeten. Die Waffen- und Geräte-Ausstattung von rund 75 bis 80 Divisionen mit Geschützen bis zu den schwersten Kalibern, Panzerwagen und Kraftfahrzeugen aller Art wurden zerstört oder erbeutet. Die deutsche Luftwaffe schoß vom 10. Mai bis 3. Juni 1841 feindliche Flugzeuge, davon im Luftkampf 1142, durch Flak 699 ab, mindestens 1900 bis 1700 weitere Maschinen wurden am Boden vernichtet.

Schwerste Feindverluste zur See

Auch zur See kostete der Versuch der Rettung des britischen Expeditionsheeres durch Kriegs- und Handelsschiffe dem Feinde schwerste Verluste.

Versenkt sind:

- durch Bombenangriffe:
 - 5 Kreuzer,
 - 7 Zerstörer,
 - 3 U-Boote,

Tagesbefehl des Führers

„Soldaten! Mein Vertrauen zu euch war grenzenlos — Ihr habt mich nicht enttäuscht! — Der Kampf wird fortgesetzt bis zur Vernichtung der Gegner.“

Führerhauptquartier, 5. Juni.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Tagesbefehl bekanntgegeben:

Soldaten der Westfront!

Düнкirchen ist gefallen! 40.000 Franzosen und Engländer sind als letzter Rest einstiger großer Armeen gefangen. Unübersehbares Material wurde erbeutet. Damit ist die größte Schlacht der Weltgeschichte beendet.

Soldaten! Mein Vertrauen zu euch war ein grenzenloses. Ihr habt mich nicht enttäuscht. Der kühnste Plan der Kriegsgeschichte wurde durch eure beispiellose Tapferkeit, durch eure Kraft des Ertragens größter Strapazen, härtester Anstrengungen und Mühen verwirklicht.

In wenigen Wochen habt ihr im schweren Kampf gegen oft überaus tapfere Gegner zwei Staaten zur Kapitulation gezwungen, Frankreichs beste Divisionen vernichtet, das britische Expeditionskorps geschlagen, gefangen oder vom Kontinent verjagt. Alle Verbände der Wehrmacht zu Lande und in der Luft überboten sich gegenseitig im edelsten Wettstreit des Einsatzes für unser Volk und das Großdeutsche Reich. Tapfere Männer unserer Kriegsmarine nahmen an diesen Taten teil.

Soldaten! Viele von euch haben ihre Treue mit dem Leben besiegelt, andere sind verwundet.

Die Herzen unseres Volkes sind in tiefer Dankbarkeit bei diesen und bei euch.

Die plutokratischen Machthaber Englands und Frankreichs aber, die sich verschworen haben, das Aufblühen einer neuen besseren Welt mit allen Mitteln zu verhindern, wünschen die Fortsetzung des Krieges.

Ihr Wunsch soll in Erfüllung gehen!

Soldaten! Mit dem heutigen Tage tritt die Westfront wieder an. Zu euch stoßen zahllose neue Divisionen, die zum ersten Male den Gegner sehen und schlagen werden. Der Kampf um die Freiheit unseres Volkes, um Sein oder Nichtsein für jetzt und für alle Zukunft wird damit fortgesetzt bis zur Vernichtung jener feindlichen Machthaber in London und Paris, die auch jetzt noch glauben, im Kriege das bessere Mittel zur Verwirklichung ihrer völkerfeindlichen Pläne sehen zu können. Ihre geschichtliche Belehrung wird unser Sieg sein!

Ganz Deutschland aber ist wieder im Geiste bei euch.

Führerhauptquartier, den 5. Juni 1940.

Adolf Hitler.

Aufruf an das deutsche Volk

Führerhauptquartier, 5. Juni.

Der Führer hat an das deutsche Volk folgenden Aufruf erlassen:

An das deutsche Volk!

Die größte Schlacht aller Zeiten wurde durch unsere Soldaten siegreich beendet.

In wenigen Wochen sind über 1,2 Millionen Gegner in unsere Gefangenschaft gefallen. Holland und Belgien haben kapituliert. Das britische Expeditionsheer ist zum größten Teil vernichtet, zum anderen gefangen oder vom Festland verjagt. Drei französische Armeen haben aufgehört zu existieren. Die Gefahr eines Einbruchs der Feinde in das Ruhrgebiet ist damit endgültig beseitigt.

Deutsches Volk! Diese geschichtlich glorreichste Tat haben deine Soldaten unter dem Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit mit beispiellosen Anstrengungen blutig erkämpft.

Ich befehle deshalb, von heute ab in ganz Deutschland auf die Dauer von acht Tagen zu flaggen. Es soll dies eine Ehrung unserer Soldaten sein.

Ich befehle weiter auf die Dauer von drei Tagen das Läuten der Glocken. Ihr Klang möge sich mit den Gebeten vereinen, mit denen das deutsche Volk seine Söhne von jetzt ab wieder begleiten soll. Denn heute morgen sind die deutschen Divisionen und Luftgeschwader erneut angetreten zur Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes!

Führerhauptquartier, den 5. Juni 1940.

Adolf Hitler.

9 sonstige Kriegsschiffe sowie 66 Handels- und Transportschiffe. Außerdem wurden durch Bombentreffer beschädigt und teilweise vernichtet:

- 10 Kreuzer,
- 24 Zerstörer,
- 3 Torpedoboote,
- 22 sonstige Kriegsschiffe sowie 117 Handels- und Transportschiffe.

Durch den wagemutigen Einsatz leichter Seestreitkräfte wurden versenkt:

- 6 Zerstörer,
- 2 U-Boote,
- 1 Transporter,
- 1 Hilfskreuzer,
- 1 sonstiges Kriegsschiff.

Demgegenüber stehen die im Verhältnis zur Größe des Erfolges geringen Verluste der eigenen Wehrmacht vom 10. Mai bis 1. Juni.

Es starben den Heldentod 10.252 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; die Zahl der Vermissten beträgt 8463. Mit dem Tode eines kleinen Teiles dieser Vermissten muß noch gerechnet werden.

42.523 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden verwundet.

Die deutsche Luftwaffe verlor in der Zeit vom 10. Mai bis 3. Juni 432 Flugzeuge, während die deutsche Kriegsmarine vor der holländisch-belgischen und nordfranzösischen Küste kein Schiff einbüßte.

Wetteifernd im Angriffsmut und im Ertragen von Strapazen, oft im Kampf gegen überlegene Feinde haben alle eingesehten Verbände der Wehrmacht einer der Kriegsgeschichte einzig dastehende Leistung vollbracht. Unzählige sind die Beispiele heroischer Tapferkeit, aufopfernder Pflichterfüllung und unbeirrbarer Siegeswillens. Sie werden als Beweise deutschen Soldatentums in unsere Geschichte eingehen. Im gläubigen Vertrauen zum Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, in bester Waffenkameradschaft innerhalb der Wehrmachtsteile und Waffengattungen hat die deutsche Soldat das unmöglich Scheinende möglich gemacht.

Holland und Belgien haben kapituliert, Frankreich und Großbritanniens Stoßarmeen sind vernichtet, ein der größten Siege der Weltgeschichte ist errungen.

Großdeutschland beherrscht das gesamte Ost- und Südufer der Nordsee und den Kanal.

Da die Gegner den Frieden auch weiterhin verneinen wird die der Kampf bis zur völligen Vernichtung trafen.

*

Das O.K.W. gab am 5. Juni bekannt:

Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde gestern die Festung Düнкirchen nach schwerem Kampf genommen. Drei Generale und etwa 4000 Mann verschiedener französischer Verbände ergaben sich unseren siegreichen Truppen. Bei Abbéville ist ein starkem Artillerie- und Panzereinsatz geführter feindlicher Angriff abgewiesen worden. Ebenso scheiterte ein Angriff auf unsere Gefechtsvorposten südlich Longwy unter schweren Verlusten des Feindes.

Mit Kampf- und Sturzflugzeugen griff die Luftwaffe feindliche Ansammlungen südlich Abbéville sowie Hafenanlagen von Le Havre erfolgreich an. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages haben die Angriffsoperationen aus der bisherigen Abwehrfront Frankreich begonnen.

St. Bith

Den 7. Juni 1940.

* Amtsbürgermeister Mayer, bisher in Meeckenbeim bei Bonn, ist durch den Herrn Regierungspräsidenten Aachen mit der Einführung der deutschen Verwaltung in St. Bith beauftragt worden. — Wir wünschen dem Amtsbürgermeister Mayer in seinem neuen Wirkungskreis eine recht erfolgreiche Tätigkeit.



Alle Mittel

geben ihren Kleinen gern bekömmliche Milchgetränke, Breie und leichte Gebäcke.

Dazu dient das bewährte Kindernährmittel

Dr. Oetker Gustin

Ämliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Nach der Wiedereröffnung der Kreise Eupen und Malmedy in den Verband des Deutschen Reiches ist am 1. 6. 1940, morgens 00 Uhr, die alte Reichs- und Provinzgrenze vorderlegt worden; jedoch bleibt der Verbleib dem Altreich vorerst noch folgenden Beschränkungen unterworfen:

1. Der Übergang über die ehemalige Grenze zwischen den Kreisen Eupen und Malmedy und dem Reich nach beiden Richtungen ist nur folgenden Personen gestattet:

- a) Wehrmachtangehörigen in Uniform,
- b) Personen, die im Besitze eines orange-farbigen von Dienststellen der Wehrmacht ausgestellten Personierscheins sind,
- c) Personen, die im Besitze eines gültigen deutschen oder belgischen Grenzausweises für den deutsch-belgischen Grenzverkehr nebst gültigem belgischem bzw. Aufenthaltserlaubnis sind.



Uebergabe

Das holländische im Zeichen der rechte an den Generalvollziehenden Beauftragten des Reichs Inquart. Die Wehrmacht hat die Infanterie von der Wehrmacht des Reichs Inquart.

Paris

Bon Frank Washington, 5. treten einige Berliner, sondern wegen der weichen feiner Fabriken als den könne. Ein dustrien, so wurde von Paris. Auf Vereinigten Staaten keine Mitteil



Frohlockend... u. Marsch nach Berlin Engländer zu Auf Anschritte

Amaryll

Urberechtschlag No 15. Fortsetzung

„Mein, Jakob. Ich muß zur Bahn zu Fuß gehen. Au bei.“

„Jakob legte das Hände an seinem aus ging dann ne.“

„Und nun erzählst du alten Mann, der wie ein Schutz gegen die der Großmutter See zu fahren und“

„So schwer es ihm geben. „Wenn ich nicht, Jakob. Ich gut, daß ich diese da das junge Künst und Veranstaltung ich zu hoffen wage.“

„Grüßen sie ihn eine gute Fahrt.“ Der Schmerz um schnürte ihm die Ksterhaus angelangt.“

„Leb wohl, Jakob gut zu mir wart.“ „Ich werde wohl sie wiederkommt.“

„Nicht, als die helle verschwunden war. Nun war das“



Uebergabe der Hoheitsrechte in den besetzten niederländischen Gebieten

Das holländische Regierungszentrum Den Haag stand im Zeichen der Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte an den General der Flieger Christianen und der vollziehenden Befehlsgewalt an den durch den Führer ernannten Reichskommissar, Reichsminister Dr. Seyff-Inquart. Die Uebergabe erfolgte durch den Militärbefehlshaber der Niederlande und Belgien, General der Infanterie von Falkenhäusen. — Ansprache des Befehlshabers der militärischen Hoheitsrechte, General der Flieger Christianen. (Presse-Hoffmann, Zander-M.)

„Paris keine unverteidigte Stadt“

Von Frankreich zur Kriegszone erklärt

Washington, 5. Juni. Associated Press zufolge vertreten einige Washingtoner Militärstellen die Auffassung, daß Paris keine unverteidigte Stadt sei, sondern wegen seiner vielen Befestigungen ringsum, sowie wegen seiner Lufthäfen und Flugzeug- und Munitionsfabriken als militärisches Objekt klassifiziert werden könne. Ein wesentlicher Teil der französischen Industrien, so wurde hinzugefügt, konzentrierte sich in und um Paris. Außerdem werde daran erinnert, daß die Vereinigten Staaten bisher von der französischen Regierung keine Mitteilung erhielten, wonach Paris als un-



„Das ist für WOLF...“

Frohlockend... und im sicheren Gefühl, endlich den Marsch nach Berlin antreten zu können, brachten die Engländer zu Anfang des Krieges solche und ähnliche Anschriften an ihren Fahrzeugen an. (Atlantic, Zander-M.-K.)

verteidigte Stadt anzusehen sei. Man erinnere an eine dahingehende Mitteilung der belgischen Regierung hinsichtlich Brüssels und glaube in einigen Kreisen, aus dem Fehlen einer ähnlichen Mitteilung Frankreichs schließen zu können, daß Frankreich Paris nicht für eine unverteidigte Stadt halte.

150 belgische Soldaten von englischen Soldaten hinterrücks erschossen

Berlin, 3. Juni. In Brüsseler Berichten der italienischen Blätter werden weiter die Grausamkeiten englischer Soldaten in Belgien unterstrichen. Bis überall nach der Waffenstreckung der belgischen Armee das Feuer eingestellt worden sei, hätten motorisierte englische Abteilungen im Westen von Dymuiden die belgischen Truppen unter offener Bedrohung mit Maschinengewehren zur Fortsetzung des Kampfes gezwungen. Dabei seien 150 belgische Soldaten hinterrücks erschossen worden.

Die Deutschen dagegen hätten den belgischen Soldaten u. Flüchtlingen in weitestgehendem Maße Unterstützung zuteil werden lassen. Das Vorgehen der Engländer habe in der Bevölkerung tiefste Empörung ausgelöst und die allgemeine Mißstimmung gegen die Franzosen und Engländer, die sich lediglich durch ihre Grausamkeit und teuflische Zerstörungswut auszuzeichnen mußten, noch erhöht.

In Merin seien während des englischen Rückzuges 280 Einwohner durch britische Bomben und mit Maschinengewehren niedergemacht worden. Auf einem an dieser Stelle errichteten Holzkreuz sei der grausame Mord mit den Worten „Blinde Mord“ verewigt worden.

Belgische Generalstabsoffiziere, so wird in den Berichten weiter betont, erklärten offen, daß die Westmächte die belgischen Truppen im Stich gelassen hätten. Alle Soldaten und Offiziere seien mit ihrem Herrscher solidarisch und erklärten übereinstimmend, daß die Welt die Wahrheit über die Kapitulation des belgischen Heeres erfahren müsse. Sie seien empört über die unqualifizierbaren Beleidigungen des Königs durch die demofreimaurerische französische Presse, den französischen Rundfunk, die feige geflohenen belgischen Minister und einige weitere unwürdige Vertreter ihres Landes. Die Erklärungen von Pierlot und anderen Ministern würden mit Abscheu kommentiert. Wenn, so stelle man fest, der Regierungschef und die Minister Mut gehabt hätten, so hätten sie dies durch ihr Verbleiben bei den Soldaten beweisen müssen, statt feige die Flucht zu ergreifen. Man erkläre weiterhin, daß Pierlot ein Verräter sei und als solcher erschossen werden müsse.

Die römische Weltausstellung verschoben

Rom, 6. Juli. Die italienische Regierung hat, wie amtlich gemeldet wird, die für das Jahr 1942 angelegte Weltausstellung auf unbestimmte Zeit verschoben. Diese Entscheidung wurde ausgelöst durch das offizielle Ersuchen des Internationalen Ausstellungsbüros, die Vorbereitungsfrist zu verlängern, um allen angemeldeten Staaten die Teilnahme unter gleichen Wettbewerbsbedingungen zu ermöglichen. Die italienische Regierung hat sich die Zusicherung geben lassen, daß vor dem noch festzusetzenden Zeitpunkt der römischen Weltausstellung keine andere derartige Veranstaltung stattfinden dürfe. Die Arbeiten am Ausstellungsgelände werden innerhalb der durch die gegenwärtige Lage gezogenen Grenzen weitergeführt. Mit der Verschiebung der römischen Weltausstellung konnte bereits gerechnet werden, als die für den 20. April d. J. im Rahmen des zweiten Appells des vorbereitenden Ausschusses angelegte Rede Mussolinis abgefragt wurde.



Feldwebel und Unteroffizier Träger des Ritterkreuzes
Links: Feldwebel in einem Fallschirmjäger-Regiment Görz. — Rechts: Unteroffizier in einer Schützenkompanie Kalkhoff. (Scherl Bilderdienst, Zander-M.-K.)

Wüste Italienhege in Nordafrika

Frankreich bereitet Massenmord vor

Rom, 4. Juni.

Agencia Stefani meldet aus Casablanca, das Leben der Italiener in Französisch-Marokko werde von Tag zu Tag schwieriger. Unter den lächerlichsten Vorwänden würden ihre Wohnungen und ihre Geschäfte unter Polizeiaufsicht gestellt. Die Jagd- und Waffenscheine zur persönlichen Verteidigung seien eingezogen worden, während Zeitungen und Agenten die Massen gegen Italien aufheizen.

Nach der gleichen Agentur werde auch in ganz Algerien die Hegekampagne gegen Italien immer intensiver. In jedem wichtigen Zentrum würden die Verteidigungsarbeiten verstärkt fortgesetzt. Man sei jetzt sogar dabei, in den wichtigsten Wohnvierteln Schützengräben anzulegen. Der französische Resident, General Nogues, reise ständig zwischen Rabat, Algerien und Tunis hin und her.



Die holländische Jugend schließt Freundschaft

Durch ihr taktvolles und diszipliniertes Auftreten haben die deutschen Soldaten das Vertrauen der holländischen Bevölkerung gewonnen. Auch die Kinder haben ihre ursprüngliche Scheu vor unseren Soldaten längst überwunden. (P.K. Porsche, Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Ueheberrechtsschutz Roman-Verlag U. Schwingenstein, München 15. Fortsetzung

„Nein, Jakob. Aber begleite mich ein Stück Weg. Ich muß zur Bahn, möchte aber, da ich noch Zeit habe, zu Fuß gehen. Außerdem will ich am Försterhaus vorbeigehen.“

Jakob legte das Holz zur Seite, wuschte sich die Hände an seinem Arbeitskittel ab. Dann zog er ihn aus und ging dann neben Amaryll dem Wald zu.

Und nun erzählte das Mädchen dem aufhorchenden alten Mann, der ihre Kinderjahre behütet und immer wie ein Schutz gegen mancherlei Härte und Ungerechtigkeit der Großmutter um sie war, von dem Plan, über See zu fahren und den Vater zu suchen.

So schwer es ihm ums Herz war, er mußte ihre recht geben. „Wenn ich nur mitkönnte!“

„Daran habe ich auch schon gedacht, aber es geht nicht, Jakob. Ich hab doch kein Geld. Es war nur gut, daß ich diese Stelle fand. Vielleicht gelingt es mir, da das junge Künstlerpaar durch Südamerika zu reisen und Veranstaltungen zu geben beabsichtigt, rascher als ich zu hoffen wage, den Vater zu finden.“

„Grüßen sie ihn von dem alten Jakob. Und Ihnen eine gute Fahrt.“ Mehr konnte der Alte nicht sagen. Der Schmerz um den Abschied von dem Fräulein schnürte ihm die Kehle zu. Sie waren nahe am Försterhaus angelangt.

„Geh wohl, Jakob, und hab Dank, daß du immer so gut zu mir warst.“

„Ich werde wohl das Fräulein nimmer sehen, wenn sie wiederkommt.“ Tränen rannten ihm über das Gesicht, als die helle junge Gestalt hinter den Bäumen verschwunden war.

Nun war das Licht seines Lebens erloschen. Um

ihretwillen hatte er die alten Knochen immer wieder zusammengezapfelt, mochten sie nun zugrunde gehen.

Sehr langsam und unsagbar müde ging er auf den Rosenhof zurück. Amaryll aber wanderte noch das kurze Stück durch den Wald bis zum Försterhaus.

Ihr war leicht und froh zumute. Die Stunde, vor der sie sich gefürchtet, war vorbei. Sie war hart gewesen, härter, als sie gedacht hatte. Die Großmutter hatte sie vom Rosenhof verbannt.

Wie einst den Vater.

Nun ging sie zu ihm. Sie grüßte die Blumen, die aus dem Moos zu ihr emporstauten und freute sich an der Sonne, aus deren Strahlen goldene Funken sprühten.

„Schön ist meine Heimat“, dachte sie beglückt.

Eine Lichtung, sammetgrün vom jungen Gras, öffnete sich jetzt ihrem Blick. Wie ein kleines verwunschenes Schloß stand Frieders Elternhaus mitten in dem hellen Grund.

Es war, wie die meisten Häuser dieser Gegend, nur einstöckig und besaß ein ausgebautes Dachgeschloß. Ein Birnbaum wuchs am Spalier und breitete seine Zweige über die ganze Vorderfront. Er stand in voller Blüte. Verflommen ging das Mädchen auf ihn zu.

Sie neigte sich zu einem der blühenden Äste. Da stand Frieder vor ihr.

„Gib, wach eine Ueberraschung!“ lachte er froh.

„Sie wird gleich noch größer werden, wenn du erfuhrst, weshalb ich komme.“

Die beiden setzten sich auf die Bank vor dem Haus, nahe dem blühenden Birnbaum.

Um sie her summten die Bienen, flogen von Kelch zu Kelch, trunken von der Süße. Blüten dufteten betäubend, die Wiese zu ihren Füßen prangte im pfingstlichen Schmuck.

Amaryll hatte jetzt am liebsten ihren Kopf an Frieders Schulter gelegt und sich in den Frieden und in die Süßigkeit dieses Tages verporren. Sie mochte auf einmal nicht mehr daran denken, daß sie fort wollte.

„Meine kleine Amaryll!“ Hatte Frieder das gesagt? Sie erwachte aus ihrem Traum.

„Ich kam, um Abschied von euch zu nehmen.“

...hiffe.
...entretter beschädigt
...hiffe.
...leichter Seestreit.
...häftnis zur Größe
...eigenen Wehrmacht
...Offiziere, Unteroffi
...der Vermissten be
...kleinen Teiles dieser
...den.
...und Mannschaften
...in der Zeit vom 10.
...während die deutsche
...belgischen und nord
...hüfte.
...und im Ertragen von
...überlegenen Feind
...er Wehrmacht eine in
...hende Leistung voll
...le Heroischer Tapfer
...g und unbeirrbar
...beweise deutschen Sol
...gehen. Im gläub
...Obersten Befehlshaber
...kameradschaft inner
...ffengattungen hat de
...scheinende möglich ge
...kapituliert, Frankreich
...sind vernichtet, einer
...ste ist errungen.
...gefannte Ost- und
...al.
...weiterhin verneinen
...gen Vernichtung tre
...annt:
...ung bekanntgegeben,
...kirchen nach schwerem
...ale und etwa 40.000
...Verbände ergaben sich
...Abbeville ist ein mit
...insatz geführter feind
...Ebenso scheiterte a
...often südlich Longwi
...ides.
...iegern griff die Luft
...südlich Abbeville sowie
...olgreich an. In den
...en Tages haben neue
...ertigen Abwehrfront im

...für ihn werden. Was ihm bisher Würzel und Grund
...Stadt in Westfalen, 21. Gehalt aus Koblenz, 22. X
...gefand, 23. Industriebetrieb, 24. Alpenpark, 25.
...wertkenn. 26. Wohlfühlakademie.

Widerschrift

über den Verlauf der Befreiungsfeier im Saale Gierlich (im Kaiser) Köln, Ehrenstraße 74, am 25. Mai 1940

Aus Anlaß der Wiedervereinigung der Kreise Cupenmalmedy mit dem Großdeutschen Reich, fand am 25. Mai 1940 in Köln im Saale Gierlich (im Kaiser), Ehrenstraße 74, eine würdige Befreiungsfeier der in der Ortsgruppe Köln-Mitte zusammengeschlossenen Landsleute statt.

Die Feier war durch den neuernannten Leiter der Ortsgruppe, Landsmann Heinen, für 20 Uhr festgesetzt.

Der etwa 250 Personen fassende Saal war außer den Symbolen des Dritten Reichs und den Fahnen von Cupen, Malmedy und St. Vith noch mit großen Transparenten, welche die Aufschrift „Cupen, Malmedy und St. Vith sind frei“ und „Wir danken unserem Führer“ trugen, sinnvoll geschmückt. Kurz nach 20 Uhr war der Saal von den freudig bewegten Landsleuten bis auf den letzten Platz gefüllt.

Gegen 20,15 Uhr eröffnete der Leiter der Ortsgruppe Köln-Mitte, Landsmann Heinen, die Feier. In seiner Begrüßungsansprache, in der er den stellvertretenden Bundesleiter, Landsmann Schulte aus Godesberg, sowie den Vertreter des Arbeitsamtes Köln, Dr. Knüppel, und den Leiter der Ortsgruppe Köln-Mülheim, Landsmann Marquet, besonders begrüßte, gab er seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er die anwesenden Landsleute nach der Befreiung der Heimat vom belgischen Joch begrüßen könne. Anschließend sangen die Anwesenden gemeinsam das Lied „Cupen-Malmedy“ von U. Greimers: „Sind endlich alle wir geborgen, der Führer rief uns heim ins Reich...“

Hierauf ergriff Landsmann Schulte als Vertreter der Bundesleitung das Wort zu einem mitreißenden Vortrag über den Volkssturm im Westen im allgemeinen und über die Tätigkeit der Landsmannschaften im besonderen. Nach dem Testament des französischen Kardinals Richelieu sei der Westen unseres Reiches als Vorland für das beabsichtigte französische Vordringen nach dem Osten vorgesehen worden. Die Deutschen, die in diesem Vorland wohnten, hätten zur Abwehr dieser französischen Ausdehnungsgelüste während der Deutschen Geschichte immer große Blutopfer gebracht. So hätte die Reichsabtei Malmedy zur Zeit der Reunionskammern durch ihren unvergleichlichen Widerstand den französischen Truppen Einhalt geboten. Die kräftige Auswirkung des Testaments Richelieus sei aber das Schandbildnis von Versailles gewesen, dem auch unsere Heimat zum Opfer fiel. Die Landsleute, die es im Jahre 1920 nicht übers Herz bringen konnten, trotz ihrer Bodenständigkeit und Heimatliebe drüben unter belgischer Herrschaft zu bleiben, schlossen sich daher in die Vereinigten Landsmannschaften Cupen-Malmedy-Monichau zusammen, um gemeinsam den Kampf gegen die belgischen Unterdrücker aufzunehmen. Besonders viele Eisenbahner seien damals gezwungen worden, ihre geliebte Heimat zu verlassen. Aber auch die Daheimgebliebenen hätten sich durch belgische Willkürherrschaft nicht betören lassen, den Kampf für das Deutschtum einzustellen. Auch gelegentlich gereichtes belgisches Zuckerbrot habe sie im Kampf um die gerechte Sache nicht erlahmen lassen. Trotz der damaligen roten Regierung in Deutschland haben die heimatstreuen Bewohner von Cupen und Malmedy ihre ganze Kraft darin gesetzt, die Jugend deutsch zu erziehen, wodurch es gelungen sei, die Heimat trotz aller Schikanen und Bedrohungen seitens der belgischen Gewaltherrscher, treu deutsch zu erhalten. Wenn auch mancher in den letzten Jahren von den Belgiern eingelocht oder ausgewiesen wurde, so sei das Jahr 1940 nicht nur das Befreiungsjahr, sondern auch als Jubiläumsjahr in die Geschichte von Cupen-Malmedy eingegangen; denn nach 20jähriger

gem treuen Kampf sei alle Mühe und Not zu Ende gewesen. Der Kampf um die Heimat sei dadurch gekrönt worden, daß der größte Volksdeutsche, unser geliebter Führer Adolf Hitler durch den Erlass vom 18. Mai 1940 die Heimat wieder zu einem Bestandteil des Großdeutschen Reiches erklärt habe. Wenn auch einige Zweifler und von den Belgiern gekaufte Wieselmacher in den Jahren des Kampfes immer wieder erklärt hätten, die Heimat ist endgültig verloren, was wolle ihr denn, die Leute haben es gut, so hätten die Heimatstreuen dies Gutsein auch richtig als Zuckerbrot erkannt. Daß sie trotzdem immer deutsch geblieben sind, hätten sie auf den großen Befreiungsfundgebungen der letzten Tage eindeutig bewiesen. Leider habe die Heimat noch am Befreiungstage einen Blutzeugen zu beklagen. Wie den Anwesenden ja aus Mitteilungen der Presse bekannt sei, fiel der tapfere Landsmann Josef Kerres am Tage der Befreiung den belgischen Mörderkugeln zum Opfer. In einer Minute stillen Gedankens wurde des Blutzeugen Josef Kerres in ehrender Weise gedacht. Landsmann Schulte ermahnte alle Anwesenden anschließend, auch nach dem siegreich beendeten Kampf treu zusammenzuhalten. Unter lebhaftem Beifall aller Landsleute gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeit wohl nicht mehr fern sei, wo alle 30 Gruppen der Vereinigten Landsmannschaften gemeinsam in der Heimat ein Befreiungsfest feiern können. Abschließend machte Landsmann Schulte bekannt, daß der Postverkehr mit der Heimat seit Donnerstag, den 23. Mai wieder in vollem Umfange aufgenommen sei und jeder nach nun 20jähriger Zeit wieder mit deutschem Porto seinen Angehörigen in der Heimat schreiben könne. Er ermahnte die jungen Leute, die sich seit Beginn des Krieges der belgischen Wehrpflicht entzogen hatten und im Reich freiwillig zur Arbeitsleistung zur Verfügung gestellt hatten, noch nicht über die Grenze zurückzugehen, sondern noch kurze Zeit auszuharren und an ihren Arbeitsplätzen zu bleiben. Nach Mitteilung aus Berlin sei in den nächsten Tagen mit der Aufhebung der Zollgrenze zu rechnen. Die Bundesleitung werde alles versuchen, um den jungen Leuten durch Urlaubsgewährung die Möglichkeit zu geben, ihre Angehörigen in der Heimat zu besuchen. Sie sollen aber bedenken, daß wir alle Soldaten der Heimat sind und daher auf dem Arbeitsplatz auszu-

harren haben, den die Regierung uns zugeteilt hat, um den Endsieg nicht in Frage zu stellen. Daß die jungen Leute und alle Anwesenden die Ausführungen des Landsmanns Schulte richtig verstanden hatten, zeigte der bei Beendigung seiner Rede einsetzende nicht endende Beifall.

Hierauf dankte im Namen aller jungen Leute, die sich der belgischen Wehrpflicht durch Weberschreien der Grenze entzogen hatten, Landsmann Schulte im Namen aus Büllingen, dem Leiter der Ortsgruppe, Landsmann Heinen, für seine Mühen und Aufwendungen, die für die Unterbringung der jungen Leute gehabt hat. Auch dankte er dem Vertreter des Arbeitsamtes Köln, Dr. Knüppel, für seine Unterstützung, die er den Büllingen bei der Arbeitsvermittlung zuteil werden ließ und alle zufriedengestellt hat.

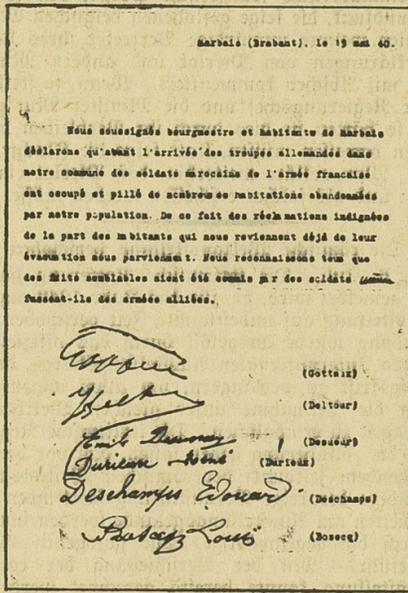
Anschließend erklärte der Leiter der Ortsgruppe Landsmann Heinen, in einem ergreifenden Vortrag, daß das große Ziel, dem wir dienen, nun erreicht ist. Unter nicht endemüdem Beifall rief er aus: „Heimat ist frei“. Der Erlass des Führers vom 18. Mai 1940 hat bestätigt, daß Cupen-Malmedy wieder Bestandteil des Großdeutschen Reiches ist. Unendlicher Jubel hat in den befreiten Gebieten die Tat des Führers begrüßt. Auch wir fühlen uns mehr denn je mit der Heimat verbunden, mit den Landsleuten, die Jahre außerhalb des Reiches leben mußten und nun wirklich als befreite Brüder fühlen. Aber auch der wollen wir gedenken, welche sich in selbstloser Wehr der Sache der Heimat zur Verfügung gestellt haben. Ich denke hier an die vielen jungen Landsleute, welche bei Nacht und Nebel aus dem belgischen Wehrgebiet über die Grenze geflüchtet sind, um sich bei der Deutschen Wehrmacht freiwillig zu melden. Es erfüllt uns mit Stolz und Freude, mitteilen zu können, daß unsere jungen Landsleute, soweit sie von der deutschen Wehrmacht angenommen waren, als erste die Heimat betreten und durch ihre Ortskenntnis die Sprengung der Brücken und die Verwüstung unserer Heimat zu hindern konnten. (Lebhafte Beifall.) Zwei von ihnen sind mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse ausgezeichnet worden. (Inhaltender lebhafter Beifall.) Wir verstehen nun auch, warum wir in den zurückliegenden Jahren Disziplin üben mußten. Erst mußte das Reich stark und mächtig werden, ehe die Frage Cupen-Malmedy im deutschen Sinne gelöst werden konnte. Aus übervollem Herzen danken wir daher dem Führer für die Befreiung unserer Heimat aus langjähriger Fremdherrschaft. Zwanzig Jahre haben wir auf diesen Tag gewartet, der die Heimkehr Cupen-Malmedys zum Reich und damit die Erfüllung unserer sehnlichsten Wünsche brachte. Unser Dank an den Führer wird immerwährende Treue sein. Die Ausführungen des Landsmanns Heinen wurden von den Anwesenden des teren durch lebhaften Beifall unterbrochen und gipfelte am Schluß zu einer spontanen Dank- und Treueerhebung für den Führer.

Nach Absingen der Hymne der Nation fand der offizielle Teil gegen 21,30 Uhr seinen Abschluß. Hierauf blieben die anwesenden Landsleute noch eine Zeit in zwangloser Weise zu gemütlicher Unterhaltung zusammen, welche Herr Rich. Rothbühl, Köln, in zeitgemäßen sinnvollen humoristischen Vorträgen die Freude aller Anwesenden umrahmte.

Mitglieder der Kapelle des Kreises Köln-Nord freuten die Anwesenden durch viele Proben ihres musikalischen Könnens.

Dem Ernst der Zeit entsprechend, bat Landsmann Heinen die Anwesenden gegen 23 Uhr, die Feier zu schließen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der offizielle Teil bei der nächsten Zusammenkunft etwas länger ausgedehnt werden könne.

Freudig bewegt und voll Dankbarkeit auf den Führer, der unsere Heimat heim ins Reich holte, begrüßten sich die Landsleute daraufhin zu ihren Wohnungen, noch lange an diese erste Zusammenkunft nach der Befreiung der Heimat in Freude und Dankbarkeit denken.



Dokument

zur Kulturbehörde Frankreichs und Englands, unterschrieben von Vertretern der Bürgerschaft der Stadt Barbais, Brabant. (Presse-Hoffmann, M.)

Ratschläge für die Reise und einen herzlichen Abschieds-

fuß gab. Amaryll trat aus der Tür. Ihr Haar leuchtete wie Gold im Sonnenschein. Sie hatte die Hand auf die Klinke gelegt, fast, als ob sie zögern würde, sie aus der Hand zu lassen. Ein sinnvoller Ausdruck lag dabei auf ihrem schmalen Gesicht.

Da sah sie Frieder. „Es ist Zeit“, mahnte er, „wenn du den Zug noch erreichen willst.“

„Es kommt mir doch sonderbar vor“, sagte sie, „daß ich dies alles, den Wald, die Wiese, euer Haus, unsere See, Frieder, daß ich das alles nun lange Zeit nicht mehr sehen werde. Ich kann mir kein Bild von der Landschaft drüben machen. Ich fahre eigentlich sehr ins Ungewisse. Weiß nicht einmal, ob der Vater noch lebt.“

„Du wirst doch jetzt nicht bang werden“, versuchte er ihr Mut zuzusprechen. „Uebrigens habe ich eine große Bitte an dich, Amny. Gib mir das Versprechen, daß du mir, sagen wir einmal, alle vier Wochen bestimmt Nachricht von dir geben wirst. Schreibe am besten immer lieber an meine Eltern, da ich infolge meiner Studien meinen Wohnort öfters wechseln muß. Und teile uns deine Erkenntnisse nach Möglichkeit mit, daß wir immer über dich Bescheid wissen. Sollte dir irgend etwas zufließen, oder einmal eine Nachricht von dir ausbleiben, werde ich sofort Schritte unternehmen.“

„Das verspreche ich dir gern, Frieder.“ Amaryll legte ihre Hand in die des Freundes und sah ihn aus ihren großen Augen vertrauensvoll an.

Hätte er das geliebte Mädchen jetzt in seine Arme nehmen und so recht nach Herzenslust küssen dürfen, das wäre Wohltat gewesen. So aber zog sich sein Herz in stummer Qual zusammen.

Langsam schritten sie zusammen durch den Wald, der auf die Bezirksstraße führte. Sie sprachen kein Wort. Amaryll wurde sich in dieser Stunde, da sie zum letztenmal für unbestimmte Zeit die vertraute Strecke wanderte, bewußt, daß sie trotz ihres Scheidens unlösbar

mit dieser Erde unter ihren Füßen, mit den dichten dunklen Wäldern, dem weiten weiligen Hügel land, verbunden war.

Frieder aber erkannte, während er neben Amaryll ging, daß dieses feine, sensible Geschöpf, das fast wie traumwandelnd dahinschritt, sein Schicksal war und daß er die Verpflichtung in sich trug, über Amaryll zu wachen, auch wenn sie fern von ihm war.

Von der Brücke sahen sie hinab auf den Strom, der breit und mächtig unter ihnen dahinbrauste. Dann traten sie durch das alte Tor in die Stadt. Nun hatten sie nur noch wenige Minuten zum Bahnhof.

Durch die Bogengänge hindurch führte der Weg am Friedhof mit seinem alten umwucherten Gemäuer vorbei. Jetzt waren sie am Ziel.

Da stand auch schon der Zug. Steil ging die Rauchfahne in die Luft. An den Mauern des Bahnhofes hing wilder Wein. Schon waren die Blätter lichtgrün.

„Einsteigen!“ Der Schaffner mahnte. Seine rote Mütze leuchtete. Frieder half dem jungen Mädchen in den Wagen, dann reichte er ihr noch ein kleines Päckchen zu.

„Damit wollte ich dich zum Geburtstag überraschen. Es soll dich an deine Heimat und an deine Freunde erinnern.“

„Danke dir, lieber Frieder!“ konnte Amaryll gerade noch rufen, da fuhr der Zug schon in den gähnenden Schlund des Tunnels. Als sie auf der anderen Seite wieder herauskam, sah sie Frieder nicht mehr. Nur der Strom und seine gewaltige Melodie begleitete sie noch ein Stück der Fahrt. Und diesen letzten Gruß der Heimat nahm sie mit in die ihr unbekannte fremde Welt...

*

Wenige Tage später stand Amaryll vor einem der großen Hamburger Hotels an der Alster und fragte nach dem Ehepaar Holtmann aus Düsseldorf, das nach der ihr zuletzt zugegangenen Nachricht hier abgestiegen war.

Der Partier rief den Liftboy. Dieser führte die angekommene im Fahrstuhl hinauf in den zweiten Stock, wo die Gefragten schon für sie ein Zimmer gestellt hatten.

Ein heller großer Raum nahm sie auf. Zwei Türen schlossen sich hinter ihr.

Die Herrschaften waren erst in zwei Stunden zu sehen, hatte ihr der junge Mann in der schmutzigen Uniform gesagt.

Sie nahm sich deshalb vor, wenn sie sich erst von Reifstaub gesäubert hatte, einen Gang der Alster entlang zu machen. Das wunderbar blau schimmernde Wasser hatte sie entzückt. Die Stadt dagegen bedrückte sie noch. Sie hatte zwar nicht viel auf dem Weg von der Bahn bis hierher gesehen, aber es genügte, um den Eindruck von ungeheurer viel Leben und Betrieb zu vermitteln.

Wie eng standen hier die Häuser! Und gleich fünf und noch mehr Stockwerke hoch! Große Wandschriften bekundeten die vielen Warenlager. Weiter durch die Stadt führten Grachten, schmale lange Kanäle auf denen flinke Boote und langsam schleppende Schiffe fuhren, beladen mit Gütern, die über das Meer gekommen waren oder erst ihre Reise auf dem Elbe abwärts antreten sollten.

Noch schnürte Amaryll der Kopf von dem Gefährten. Sie freute sich auf den Spaziergang am Alsterufer. Die Ruhe und der Blick in das heiter glänzende Wasser wird ihr gut tun. Was wird Frieder dort sagen, wenn sie ihm von diesen Eindrücken berichtet?

Er war zwar weiter in der Welt herumgekommen, sie aber die Universitätsstädte, die er besuchte, nicht in dem Trubel und Lärm dieser Großstadt, der das Leben über das Weltmeer herein und auch über die hinausströmte.

Nach seinen Berichten waren sie still und vertrauensvoll gewesen, genau so wie jene alte Stadt mit den flachen Dächern, den geschwungenen Gängen, in der sie gemeinsam die Schule besucht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

ZUM KOPFERBRECHEN

Außerdem k
medy aufhalte
ausgehungen n
anderen bring
Passier
Das Worlie
der Antragstel
II. Der Z
abgesehen von
über die ehen
meiner schriftl
Bei Anträge
ist anzugeben,
welche Menge
Lieferungen vo
III. Kraftsta
fen über die
wenn sie zur
von mit aus
Grenzübertritt
zur Benutzung
tritt ist in den
Sämtlich
der vorge
zu richten:
Malmedy
platz 8.
Malmedy

Seimat im Noth

von Geonthe von W i n t e r f e l d - P l a t e n
Hrheber: Medizinalrath: Drei Quellen-Verlag, Königsberg

4. Fortsetzung
Selt' keiner Verführung mit Geinrich von Schwertin
ist er klüßiger Begleiter und Abfängerfichte des Gre
fen geworden. Und die uralte Mitternacht, die noch
von den Menschen erbaut wurde, trümmert eintam weiter
mit ihren neigenen Dampfern.

Ein fülber Geirhabend sentt sich schon über Stumpf
und Moor. Im trockenen, braungelben Schilf und
Riedgras rufelt und flüßert ein fülber Mitternacht.
Mitternachtstimmchen fliegen aus den Felsen und wogen
um Baumstämme und Mauerwerk. Im Burghof han
delt emsig ein fchnacher Anecht mit Geinrich am Geh
brunnen, und die neigenen Pferde schmaufen behaglich
im dampfenden Schilf. Aus dem breiten Tor zu ebener
Erde tritt eine alte, gebeugte Frau, das große Schilf
selbnd flüßend am Gitter über der rauhen Schürze.
Sie sieht sich fuchend um nach alten Seiten und hat die
Stirn in Falten gezogen. Dann tritt sie zu dem
Mann am Brunnen und fragt höflich:
"Sagt du Gurre nicht gefehen, Jüngers? Ich habe sie
selbn in der ganzen Burg gefucht, aber sie gibt keine
Antwort."

Und wieder legt sie die hageren, zitternden Hände
hoch an den Mund und ruft mit angstvoller, heiserer
Stimme:
"Gurre! Gurre!"

Der alte läßt seine Finger stehen und wifcht keine
Sünde am Schurz.
"Ich will dir fuchen helfen, Diethebe. Es wird immer
bunfter, und der Scheel fit dich. Mit müssen Stockeln
im Mitternacht fluchen, daß sie den Damm nicht verfecht
in den Stämmen."

Die alte fchling die Hände zusammen.
"So fit sie fortgeritten zu fpafer Stunde? Und
weißt du, daß der Vater es streng verboten hat. Ich,
die Gurre! Wieder wollte ich zehn Gefangene hätten
als Gurre Dammberg!"

Der alte Jüngers war zum Schilf gegangen und hatte
die Pferde gemultert. Dann nitte er bedächtigt mit dem
Kopf.
"Es fit so, wie ich fagte. Ihre fönwage Gurre
Sewenta fit fort. Dann tritt sie in die Mitternacht. Aber
du brauchst dich nimmer fuchen, Diethebe. Und wenn
es Mitternacht oder, ohne Stern und Mondenschein, so
fünne Gurre Dammberg allemal den Weg zurüd zur
Burg. Sie und Sewenta kennen jede Gurre, jeden Damm
im Moor. Und die Gurre traut noch niemals fchl."

Er hatte eine Gadel entzündet und fette sie in den
schwarzen Eisenring am Mitternacht. Das glomm wie
bäflerrote Glut durch den Scheel, ohne in die weite
Dewne leuchten zu können. Der Mitternacht hatte sich gelegt,
und eine fülbe fuchte Luft fette sich fchnur auf die
Sartenden. Im Moor ermodeten die Stimmen der
alten, genachtigen Gurre im Mitternacht. Die alte hüßte
sich fchlüßend in ihr Schilf und fette die Hände unter
die Schürze.

"Es nitte ihr ein Mitternacht gefehen sein, Jüngers,
bieweil der Mitternacht laut gefchrien hat und nach links
über den Sonntag flog!"

Und sie fchlüßte höflich zwei Freuge und verfluchte mit
ihren alten, müden Mitternacht den Scheel zu durchbringen.
"Geh hinein an den moornen Geir, Diethebe. Du
fichtst ja nur und kommst doch nichts helfen hier. Ich
habe Mitternacht!"

Die alte fchlüßte den Kopf daß die grauen Haare
sich unter der weifen Saube hervorhoben.

"Mit schwan Mitternacht, Jüngers. Ich Diethebe hier."
Der Sonntag und Gurre der Burg Dammberg
flampfte mit dem Fuß auf.
"Mitternacht noch Diethebe Mitternacht, Diethebe! Zum
Geir, was soll der Mitternacht dergu fagen?"

"Mitternacht, Mitternacht eben nitte er sich auch nicht
freuen, Jüngers."
Der alte hörte ihren Schwan gar nicht. Er war in
Eifer geraten.

"Wie der Mitternacht wie er flüßte, wie die
Stimme fluchen und sie Mitternacht, ob die Stimme
des Mitternacht über den Bett küßt oder des Mitternacht
alles soll einem Sinn und eine Bedeutung haben!
Mitternacht dir allemal damit die Seele fönner und behüt
sich in trübe Gedanken. Daß die fönwage Mitternacht,
Diethebe, nitte lieber unter Mitternacht, bieweil ich
Jüngers habe."

Sie sah in die rüßlich fönwage Gadel und dann
wieder Jüngers in den stüßen Scheel hinaus.

"Du hast recht, Jüngers, ich muß in die Sünde und
nach den Mitternacht gehen. Wenn nur Gurre erst wieder
hier nitte!"

Und sie hochte fönwage über den dämmrigen
Sof, der geräuschigen Sünde zu ebener Erde zu.
Jüngers war nitte geworden vom Stehen und Mar
ten und fette sich auf einen der großen Steine, die am
Gort lagern. In beide Hände fühlte er den Kopf und
fette in die moogenden Mitternacht, die über den
Stämmen dämmten. Und keine Gedanken moogerten
zurüd in die Mitternacht, als Gurre noch ein lüß
ges, kleines Mitternacht war. Auf keinen Seiten hatte er
die gewiegt und sie immer behütet, no die ging und
fland. Denn die junge, fönwage Mitternacht war ihr
zu früh gefchoben, und der Vater war fast immer von
Damm fort, no Kampf und Artgeklammern. So
war Boland Dammbergs Fönwage einftam und nitte
aufgemachten in der alten Fönwage, ohne Mitternacht
ten ober Gefchichten. Und die beiden treuen Seelen,
Jüngers und Diethebe, hatten das Kind vernünftig,
foweil sie nur konnten. Und es nitte ihnen zum Con
nentsein in ihrer grauen, eintönigen Gitternacht.

Wenn nur das Kind nitte zu nitte gewesen nitte!
Aber von der Mutter hatte es menschliches Blut in den
Mitternacht, das machte ihnen allen oft viel zu schaffen. Der
alte fuchte auf. Durch den Scheel flang das Mitternacht
eines Mitternacht gang in der Mitternacht.

"Ihr Seeligen, habt Dank! Das nitte Gurre sein!"
Und er fand höflich auf und fuchte das Dunkel zu
durchfuchen. Fönwage flangen hoch auf dem Damm.
Mitternacht die fönwage Mitternacht der alten Mitternacht kam es ge
tracht. Und dann hielt es mit einem Mitternacht vor dem
alten Jüngers. Gurre Dammberg fprang aus dem
Sattel und fühlte ihren Körper in den Mitternacht.

"Sagt ihr schon gewartet auf mich, Vater Jüngers?
Es nitte fette zu früh dunkel, und der Mitternacht fit so schön."
Sie fühlte ihr Mitternacht in den Stall und verfluchte es
mit allem. Das tat sie immer fchlüßte.
Der alte nitte sich fönwage die Sünde und dämmte
auf.

"Ich habe es ja gleich zu Diethebe gefagt, daß die
kein Zeit aufhören kann, Gurre. Sie war zu voll Mitternacht
und hat lange nitte mit mir am Tor gefchoben."
"Damm will ich gleich zu ihr fönwage, daß sie sich
nitte nitte fchlüßte. Mitternacht habe ich Jüngers bekommen von
meinem langen Mitternacht."
Schüßte über den Mitternacht ging rasch das hohe,
fönwage Mitternacht und ritte dann fönwage die fönwage,
eigene Mitternacht zur Sünde auf.
"Da bin ich, Diethebe! Aber nun laß mich vor
Schüßte und fönwage betnen fönwage ins Feuer fallen.
Gibst dem Kind zu essen?"

"Ich ja, Gurre, was ist es! Ich habe mich so gedamm
fchlüßte um dich. Geh immer hinauf in die Halle. Im
Kamin brennt ein moornes Feuer, und der Mitternacht fit

Ich mache
am 9. 5. 1940
Erzeugnisse all
drücklich fchlüßte
den erchlüßte
Soweit Pre
sollten, sind die
Stand vom 9.
Malmedy

Auf Grund
denken in Nach
bin ich mit de
für das Amt
Der Bezirk
fchlüßte:
St. Bith, P
Nieder-Gimmel
dorf, Weiften,
Weppeler, M
Seß, Madenbo
bad.
Aus diesen
St. Bith
gemeinde
Zur Geme
fchlüßte: Gro
Hünningen, R
Zur Geme
gende Ortschaft
brüch, Weppel
rath, Seß, M
Wiefenbach.
Bis zur fön
gen werden fo

1. C
Müller Peter
Pip-Margta
Genten Fran
Margraff-W
Fort-Peren
Colonorus
Thommessen
Schent Niko
a) C
Kriings Niko
Martin Peter
Georges So

Commont S
Nieren Mar
Gier Peter
Wiefemes-
Berners Ch
Cremer So
3. C
a) C
Mersch Bitt
Müller Peter
Keller Chri
Fogen Gerh
Köhnen Ph
Moelter Th
Henkes Ant
Berens Zaf
Zoboch Jose
Die vorbeze
und Lommers
tung eines An
die Bezeichnung
Ortspolizeibez
Sämtliche
Funktionen wa
gemeister wal

schon lange gebedt. Die beste Gruppe kommt gleich
nach. Dir muß ja fast geworden sein bei dem Scheel."

Langsam fleg Gurre die fönwage Mitternacht hin
auf. In der hohen, düsternen Halle, deren Mitternacht mit
Gurren und fönwage flüßte, waren, drante
ein präfelnbes fönwage im rauchgeföndrigen Mitternacht.
Über die Halle war groß, und es war nitte nitte ein
andere Licht in dem weiten Raum, als nur das un
ruhige, rote Glückerfeuer vom Kamin her. Und es war
auch fast hier oben; denn die Mitternacht drang ungehin
dert durch die fönwage fönwage fönwage der hohen,
fönwage Mitternacht, die noch kein Glas konnten und eber
Gefchlüßte dämmten. In der Mitternacht der Halle fland
ein reifiger, großer fönwage, von hochleuchtigen fönwage
ren Stühlen umgeben. Gurre ging rasch fönwage
quer durch die Halle bis sich an den Kamin. Da
buckte sie sich ein wenig, um die fast erstarren Finger
zu wärmen.

Sie hatte ein fönwage, offenes Gefchlüßte, in dem die
großen, fönwage Mitternacht voll Feuer und Lebensluft
brannten. Und nachfönwage hingens ihr auch die stüßen
Böppe über den stüßen Mitternacht. Als das Feuer zu er
löfchen drohte, raffte sie eilige fönwage Gefchlüßte von
der Erde und warf sie polternd in den Kamin, daß die
Flammen wieder aufzungen und die Funken flüßten.
Dann fette sie sich an das obere Ende des fönwage auf
den fönwage, den sie in Mitternacht des Mitternacht als
keine einzige fönwage immer hatte. Ihr die harten
Leberfönwage lehnte sie den Kopf zurüd und fchlüßte die
Mitternacht. Denn sie war nitte vom fönwage stüßte. Und
sie laufte auf den Mitternacht, der über das Moor kam und
um die alten Mitternacht fchlüßte. Und ihre Gedanken gin
gen zurüd in die Sommerzeit — ach — wieder zurüd
zu dem einen, einem Tag!

Gurre ritte die fönwage Mitternacht auf und ritte sich die
Stirn. Mitternacht, moorn mußte sie auch immer, immer wie
der daran zurüdkehren?
Die Welt war so voll Sonne und Mitternacht geworden,
und über den Mitternacht war ein Mitternacht und fönwage
den ganzen Tag. Da hatte es auch Gurre nicht in der
Burg gehalten, und sie war mit Sewenta hinausgeritten
durch das fönwage Moor in den fönwage Gefchlüßte.
Jimmer weiter — immer weiter. In Gegenben, die
Sewentas auf fönwage noch nitte betrachten. Denn das war
immer so bei ihr geworden, wenn die fönwage durch die
Mitternacht ritte, vergeb die Zeit und Stunde. Das war
noch das alte, wilde Mitternacht in ihren Mitternacht, das
nitte Schöneres kamte als moornen — moornen. Es
war nicht vor Sonnenuntergang geworden, der die Mitternacht
ber fönwage goldst gefärbt wie von Blut und Feuer.
Sas tiefe Mitternacht hatte sie sich gleichen lassen vor
Gefchlüßte, indes Sewenta fönwage, graffe und der
Ruhe genob.

Da hatte sie etwas gefchlüßte, was sie aufschauen ließ —
sich — erchlüßte. Es war keines Mitternacht Mitternacht
vom hohen Gefchlüßte und auch kein Mitternacht in
Düßte wie so oft.

Etwas ganz, ganz anderes war es.
Stief und wunderbar flang es durch den Sommer
abend. Sehntüßte will und soll sein. Es mußte eine
menschliche Stimme sein, wie sie solche noch niemals
gehört. Ganz still und regungslos war Gurre liegen
geblieben, die Mitternacht unter dem bunten Kopf der
fönwage. Der da fönwage, mußte fönwage aus dieser Gegen
sein, keine Sprache war fremd und eigenartig, und sie
mußte immerzu laulden, bis die Mitternacht sie nitte
mehr länger hielt. Ganz leise und vorfönwage fönwage
aus ihrem Mitternacht, um heimlich nach dem Fremden zu
sehen. Dichtiges Mitternacht umgab nitte Mitternacht eine
große Mitternacht. Mitternacht bog sie die Mitternacht ausen
anber und fuchte fast erchlüßte zurüd über das Mitternacht,
das sich ihren Mitternacht hier bot. Auf einem gefchlüßte
Baumstüßen fchlüßte ritte ein Jüngers, Mitternacht der

felte, ein wunderliches, fönwage Gefchlüßte, in dem die
das nitte aus Holz und Mitternacht gemacht war, in
den fönwage. Daran zapfte er gebanntem Mitternacht und
fong keine fönwage Mitternacht dergu. Er hatte ein
fönwage, fönwage Gefchlüßte und helle, fönwage
Mitternacht, wie Gurre sie noch niemals gefehen. Und etwas
fönwage, Gewisses lag über keiner Mitternacht, das sie fast
nicht erklären konnte. Aber das fönwage war, daß
hinter ihm zwei Mitternacht standen, in Mitternacht bis an die
fönwage. Die hatten sich auf ihre Mitternacht gefchlüßte an die
fönwage mitternacht und nitte in den fönwage Gotteslag.
Und fast sah Gurre etwas, moorn über die damals fast
aufgefchlüßte hatte vor Schüßte. Und die fönwage
hate der fönwage Fremde eine lange, keine fönwage,
und ebenlo um die fönwage fönwage der fönwage. Aber
er ein fönwage, der man fönwage fönwage? Und
fast fagte der eine Mitternacht zum anderen — und Gurre
fönwage ihre Sprache noch verfehen:

"Er darf nicht so laut fönwage hier, der Grof hat es
fönwage verboten."
Der zweite judte die Mitternacht.
"Hier fit auf Mitternacht und Mitternacht nitte als Mitternacht
Gurre, Gurre — wer sollte ihn hören? Es fit die eir
rige Fremde, die er noch hat auf dieser Welt."
Der erste fönwage die Mitternacht zum Spott.
"Wie du immer gleich mitternacht bist. Und könnte
und doch den Kopf fönwage, wenn ein fönwage er
nitte. Auf, Jüngers Fremde! Und eilig zum Mitternacht
Düßte zurüd!"

Und er stieß ihn unftant mit dem Speer und bedeu
te dem Mitternacht aufzufehen. Der gebrochene fönwage
und gebrochene fönwage fönwage der Mitternacht, im
Stirn. Und Gurre gewaltig fönwage der Mitternacht, im
fönwage Schatten der fönwage Mitternacht, zwei fönwage
Mitternacht und fönwage. Ganz regungslos lag sie und
fönwage, bis der fönwage fönwage da drinnen im
Schatten bei den anderen fönwage war. Letzte
Mitternacht hatte noch auf keinem langen Spat ge
legen, und sie hatte fönwage das fönwage fönwage der fönwage
leer gefchlüßte beim Schreiten. Erst als die Mitternacht gong
leer war und die Mitternacht tiefer fönwage trante sie sich
wieder aus ihrem Mitternacht hervor. Letzte piffte sie
Sewenta und fönwage sich in den Sattel. In tiefen
Stimmen fit sie damals hingestiegen. Aber sie hat das
traurige Mitternacht fönwage mit dem fönwage fönwage
nicht verfehen können. Und auch nitte die tiefe fönwage
mutterliche Stimme, die so fremde Mitternacht fong. Oft noch fit
Gurre Dammberg fönwage nitte zu der einfamen Mitternacht
tung im nitte Mitternacht Mitternacht gefchlüßte, um noch
ein einziges Mal heimlich und verchlüßte den fönwage
baren Fremdling zu sehen. Aber er fit nie wieder da
gewesen. Und die fönwage, mo die fönwage gefonden und
die fönwage gefchlüßte, fast nachher nitte und fönwage
aus — verchlüßte fönwage fönwage fönwage hatte Gurre eine
Mitternacht gefonden. Klein und unmerklich. Ob sie von
Gold war, nitte sie nicht, aber es fönwage moorn fönwage
Seiten darauf, die sie nitte denken konnte. Und sie be
trauerte die Mitternacht fönwage auf ihrer Mitternacht; fönwage
brachte sie in engen fönwage mit dem fremden,
blonden, fönwage.

Das war nun schon mehrere Mitternacht her, und fast
gingen die fönwage Mitternacht um die einfame Mitternacht
im Moor.
Gurre neigte an ihrem blauen Mitternacht und zog be
hütam die fönwage Mitternacht hervor, die an einem fönwage
um den Hals hing. Sie fong lange und fönwage darauf
wieder im roten fönwage der fönwage fönwage.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus aller Welt

Erfindungs- und
Beilage: Sonntagsblatt
Bezugpreis durch die P
geholt vierteljährlich 10 Fre
K u e l a n d: vierteljährlich
Ausbleiben des Blattes
keinen Anspruch auf Rück

Nr. 19

Italien

Rom am

Rom, 11. 3.
Balkon des P
gemeinjamen

Der Worf
Palazzo Venez
Kämpfer zu
Schwarzhemd
Männer und
des Königreich
Die vom Sch
mament unsere
rufflicher Entsch
Beifall.)

Die Krieg
schafter Großbr
des Pfeiffkonze
Wir treten
nären Demokra
zu jeder Zeit u
Erstanz des it
haben. Die G
in folgende We
Verprechen, D
als Krönung d
geordnete Bela
wissen ist völlig
Mit euch ist
faschistischer L
menschenmöglich
müht, zu vern
hätte genügt, d
zeit unantastbar
ändern Verhä
zupassen. Es
Politik der Ga
für jene, die ste
wiesen hat.
den der Führ
des Polenfeldzu
(Man hört aus
Wer alle die
gangenheit an.
die Risiken und
nehmen, so gesch
die Zukunft das
daz ein großes
es seine heiligen



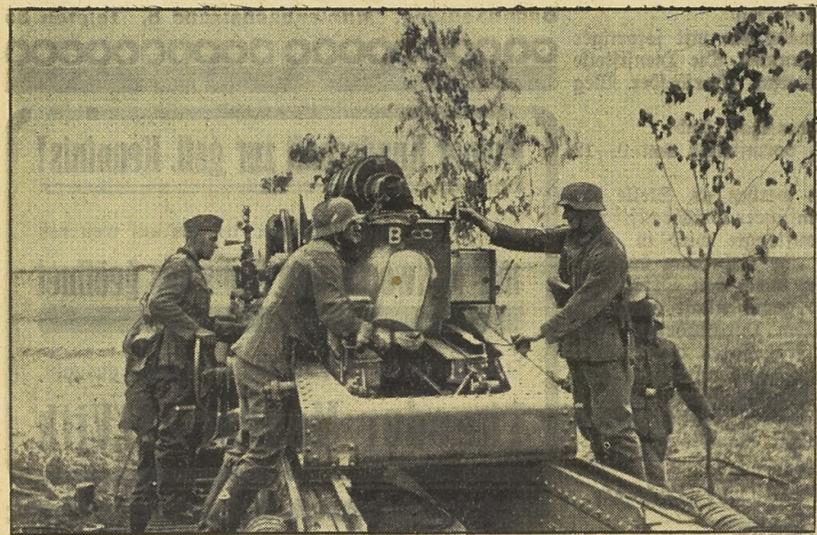
Der abschließen
erschiene. 120
marsch in ein G



Kampf und Eroberung des belgischen Forts Boncelles
Einzel kommt die Besatzung aus dem Fort heraus und wird gefangengenommen.
(P.K. Gutjahr, P.B., Zander-M.-K.)



Der Führer begrüßt einen Kriegsberichterstatter einer Propaganda-Kompanie
während einer Fahrt in das Operationsgebiet. In der Mitte Generaloberst von
Reichenau im Gespräch mit Generalleutnant Bodenschlag. (Presse-Hoffmann, Zander.)



Mörser schießen
Der Verschluss wird aufgerissen, die Kartusche springt noch rauchend aus dem Rohr.
(P.K. Ulrich, Atlantic, Zander-M.-K.)



Dies ist die Straße des „erfolgreichen englischen Rückzuges“!
Soweit das Auge reicht werden die Straßenbogen und die ganze Straße gefenn
zeichnet durch die von deutschen Stukas zerstörten Autokolonnen des Feindes.
(P.K. Kindermann, Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)



Infanterie auf dem Vormarsch
auf der Straße nach Tournay. (P.K. Uib, Zander-M.-K.)



Bombe auf Bombe
Aufnahme aus einem deutschen Kampfflugzeug während des Fluges im Raume von
Lille-Warneton-Opren. Bombe auf Bombe fällt auf die militärischen Ziele.
(P.K. Wundshammer, Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)



Ein Straßenbild nach dem sinnlosen Widerstand des Feindes in Amiens
(P.K. Gofferje, Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)



Essen und Feldpost kommen nach vorn
Schwerbepackt mit Essen und Feldpost, beides heiß ersehnt von der kämpfenden
Truppe, geht ein Trägertrupp nach vorn in die Stellungen.
(P.K. Ulrich, Scherl, Zander-M.-K.)